

# Im Osten darf Kultur nichts kosten

WZ 26.9.18

**Wil** Das kulturelle Leben in Wil könne sich durchaus sehen lassen – so das Fazit einer Kultur-Podiumsdiskussion im Hof. Nicht gut weg kam bei den Kulturförderern hingegen die Stadtregierung.

**Christof Lampart**  
redaktion@wilerzeitung.ch

Am Montagabend fühlten sich über 50 Personen angesprochen, sich in den Dachstock des Wiler Hofes hinaufzubegeben, wohin Erwin Böhi und Adrian Keller als Privatpersonen eine illustre Runde an hiesigen Kulturschaffenden eingeladen hatte, um Stellung zum Wiler Kulturleben zu nehmen. Das Podium bestand aus Stefan Kreier vom Künstlerkollektiv Ohm 41, Florence Leonetti, Leiterin der Tonhalle Wil, Michael Sarbach, Gare de Lion, Präsident Verein Soundsofa, Ruedi Schär, Ortsbürgerrat und Mitglied städtische Kulturkommission sowie aus Walter Dönni, Präsident des Theaters Bühne 70. Die Leitung der Runde hatte Hans Suter, Redaktionsleiter der «Wiler Zeitung» und Ex-Präsident von «Thurkultur», inne.

Der neue Präsident von «Thurkultur», David Zimmermann, Braunau, begrüßte das Publikum mit der Frage, was Kultur sei – und gab selbst eine Antwort: «Kultur ist Bearbeitung, Pflege, aber auch Ackerbau. Kultur ist alles, was der Mensch gestaltet und hervorbringt.»

## Von der Initiative Privater abhängig

Der Frauenfelder Kulturförderer Marco Stilhart befand in seinem Einführungsreferat, dass in der Ostschweiz kulturell immer sehr viel von der Initiative Privater abhängen. «Bei uns im Osten hat man oft das Gefühl, dass Kultur nichts kosten darf. Das sind andere Städte von vergleichbarer Grösse, vor allem in der Westschweiz, viel weiter.» Soweit waren alle Podiumsteilnehmer noch einverstanden. Als es aber um die Frage ging, was die Stadt fürs Wiler Kulturleben tut, war es mit dem Konsens vorbei.



Sie diskutierten über die Richtung, welche die Kultur(-förderung) in Wil einschlagen sollte: (von links) Stefan Kreier, Florence Leonetti, Mike Sarbach, Podiumsleiter Hans Suter, Ruedi Schär und Walter Dönni.

Bild: Christof Lampart

Stefan Kreier stellte dem Wiler Kulturmanagement ein schlechtes Zeugnis aus. Er sei absolut nicht zufrieden mit dem, was die Kulturbeauftragte zu Stande brächte. «Dies ist verwaltete Kultur; die Stelle braucht es somit nicht.» Wer etwas unternehmen wolle, stosse in Wil auf einen «Rattenschwanz an Bewilligungsverfahren». Das habe Ohm41 bei seiner Sommeraktion an der Oberen Bahnhofstrasse erlebt. «Die Stadtregierung ist mutlos. Wenn Kulturvereine etwas unternehmen wollen, dann werden ihnen Knüppel zwischen die Beine geworfen.» Auch Mike Sarbach monierte, dass es «zu viele bürokratische Hürden gibt; da wäre eigentlich auch die Politik

**«Wenn Kulturvereine in Wil etwas unternehmen wollen, dann werden ihnen Knüppel zwischen die Beine geworfen.»**

**Stefan Kreier**  
Künstlerkollektiv Ohm 41

gefragt». Einig waren sich alle, dass auf privater Initiative sehr viel in Wil laufe. Doch stosse man immer wieder an Grenzen.

## Ein Theaterhaus wie in Weinfelden?

Als Theaterschaffende wäre man froh, wenn es, wie zum Beispiel in Weinfelden, ein Theaterhaus gebe, in dem man «ständig proben und aufführen könne, ohne wiederholt das Probelokal wechseln zu müssen», bemerkte Walter Dönni. Am Geld dürfte das Ganze nicht scheitern – wenn es nach dem Willen des Publikums ginge. In einer Blitzumfrage sprach sich dieses nämlich für ein höheres Kulturbudget der öffentlichen Hand aus (Stadt Wil: 1 Mil-

lion Franken, Ortsgemeinde: 300 000 Franken jährlich). Die Mehrheit wäre durchaus für eine Steuerfusserhöhung um ein Prozent (ungefähr 500 000 Franken) zu Gunsten der hiesigen Kultur bereit.

Florence Leonetti lobte, dass Wil eine Grösse habe, wo man einander kenne und miteinander rede. «Das empfinde ich als sehr angenehm». Ruedi Schär sagte, dass es eigentlich in Wil viele Proberäume gäbe, viele aber gar nicht über deren Vorhandensein Bescheid wüssten. Wenn man nicht mehr weiterkäme, dann solle man sich doch einfach einmal bei ihm im Info-Center melden. «Wir schauen dann, ob wir eine Lösung finden können».